



EINFÜHRUNG IN ECHA – DAS BUCH DER KLAGELIEDER

Rabbiner Professor Jonathan Magonet

Vor einigen Wochen führte ich eine gemeinsame Lehrveranstaltung mit Professorin Tamara Eshkenazi vom Hebrew Union College durch. Sie sprach über das Hohe Lied und die Rolle von Dichtern im Biblischen Israel. Sie meinte, diese Dichter hätten es als eine ihrer Aufgaben angesehen, Zeugnisse der Erinnerung zu schaffen in einer Form, die man leicht erinnern konnte, so dass das Ereignis sich in das kollektive Gedächtnis der Menschen einprägen konnte. Doch in seinen Schilderungen der Ereignisse bot ein Dichter ebenfalls eine Interpretation, indem er versuchte, dem was geschah, einen Sinn zu geben. Ich sah darin eine Hilfe zur Annäherung an Echa. Doch in diesem Fall könnten die Prioritäten des Dichters auch umgekehrt gewesen sein. Solch ein katastrophales Ereignis wie die Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die Verbannung des Königs und der Leitung der Gesellschaft braucht kaum aufgeschrieben zu werden, da es sich tief in die Erfahrung und die Erinnerung der Überlebenden einbrennen würde. Nötig aber war irgendein Versuch, das Geschehene zu verstehen.

So versuchte ich mir vorzustellen, was der Autor / die Autorin¹ von Echa hat erreichen wollte, bzw. ich wollte zumindest Fragen formulieren, die mich begleiten könnten, während ich den Text studiere. Die Tatsache an sich, einen Gedichtzyklus zu verfassen, hat ihre eigene Bedeutung. Denn welche anderen Möglichkeiten hätten zur Verfügung gestanden, um zu erzählen, was geschehen war? Mit der Zerstörung der Gebäude der Stadt und des Tempels, mit der Deportation der gebildeten Schichten, wohl auch einschließlich der Schreiber und der anderen, die ein schriftliches Dokument hätten verfassen können, waren Worte, die man auswendig lernte und die in den kommenden Generationen immer und immer wieder rezitiert werden würden, die einzigen Mittel, die blieben. Es könnte gar ein Gefühl der Dringlichkeit vorhanden gewesen sein, diesen Bericht zu schaffen für den Fall, dass dies wirklich das Ende der sozialen, politischen und religiösen Geschichte des israelitischen Volkes sein würde. In späteren Zeiten der jüdischen Geschichte haben die Menschen sich sicher vorgestellt, dass sie alleine übrig geblieben waren, um zu erzählen, was geschehen war. Es gibt sogar ein Buch, das dieses Thema untersucht mit dem Titel „Israel, das ständig sterbende Volk“. Vielleicht hilft uns dieses Gefühl der Dringlichkeit, die vielen verschiedenen Stimmen in Echa zu verstehen. Es ist als ob der Verfasser / die Verfasserin die Notwendigkeit fühlte, so viele Blickwinkel, Erfahrungen und Deutungen wie möglich zu bieten, nur um sicher zu gehen, dass nichts ausgelassen würde, dass er ihnen allen gerecht werden würde. Doch weil das, was berücksichtigt werden müsste, grenzenlos war, setzte der Autor / die Autorin eine künstliche Grenze mit der Form des alphabetischen Akrostichons. Jemand sagte einmal über die alphabeti-

¹ Da Klagelieder in der Antike von Frauen gesungen wurden, erlaubte sich die Übersetzerin, diese Möglichkeit auch für Echa anzunehmen und das im Englischen neutrale „author“ entsprechend wiederzugeben, obwohl die jüdische Tradition später Jeremia als Verfasser festlegte.

sche Liste der Sünden, die wir am Jom Kippur rezitieren, dass die Zahl der Sünden, die wir begangen haben, unendlich ist, aber dass es wenigstens eine begrenzte Zahl von Buchstaben im Alphabet gibt.

Welche Informationen bringt der Autor / die Autorin für diese Aufgabe zusammen? Es gibt Hinweise auf etliche Texte und Traditionen, auf die der Verfasser / die Verfasserin sich bezieht: die Bedingungen, die an den Bund mit Gott geknüpft sind, formuliert als Segen für Gehorsam und Fluch für Ungehorsam in Levitikus 26 und Deuteronomium 28; die gelegentlichen Hinweise auf den Tempel als Gottes Fußschemel (vgl. Echa 2,1 mit Ps 99,5); die Hinweise auf die Völker, denen es verboten ist, in die Gemeinschaft Israels hineinzukommen (vgl. Echa 1,10 mit Dtn 25,4). Vor allem natürlich hören wir die Warnungen der Propheten, insbesondere Jeremias, der traditionell als der Verfasser von Echa angesehen wird. Das Buch besitzt viele Anspielungen, die den Zeitgenossen, die es hörten oder lasen, verständlich waren.

Was waren die Fragen, die der Autor / die Autorin sich genötigt fühlte, zu beantworten? Wurde Israels Gott von den Göttern der Babylonier besiegt? Wenn nicht, wie war die unakzeptable Tatsache zu verstehen, dass Gott die siegreichen Babylonier unterstützt hatte, ja sogar als Waffen gegen Gottes eigenes Volk gewählt hatte? Die Antwort scheint zu sein, dies unverblümt anzusprechen, indem Gott und die Babylonier als Quelle der Vernichtung austauschbar werden. Für den Dichter als einen Glaubenden musste Gott gerechtfertigt werden, selbst auf Kosten Israels. Doch das kann keine passive, fromme Hingabe sein. Anstelle der Wirklichkeit des Leidens, des Schreckens, der in den Straßen zu sehen ist, der Reduktion von Menschen zu wandelnden Leichen, Bildern, die uns allen heute allzu vertraut sind von hunderten von verschiedenen besiegten Bevölkerungen in der ganzen Welt, wird die Gott entgegen geschleudert. Auch Gott muss sehen und muss erfahren, was geschehen war.

Ich habe oben vorgeschlagen, dass Dichtung das wirksamste Mittel war, das zur Verfügung stand, um die Geschichte dessen, was geschehen war, nicht zu vergessen. Doch es gibt auch eine andere mögliche Dimension. Denn nach der Zerstörung des Tempels und seines Kultes: Welcher andere Ort war nun vorhanden, um Israel und Gott zusammen zu bringen? Schon die Psalmen hatten einen liturgischen Rahmen bereitgestellt, um Opfer zu begleiten sowie Anlässe des Lobes und Danks an Gott. Psalm 51 schlägt sogar vor, dass jenseits der Opfer Gott auch durch anderes menschliche Verhalten beeinflusst werden könne: „Das Opfer, das Gott gefällt, ist ein zerknirschter Geist; ein zerbrochenes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verschmähen.“ (Ps 51,19). Vielleicht hörte der Autor Worte Hoseas: „Nimm Worte mit dir und kehre zu Gott zurück. Sage zu ihm: Nimm die Schuld fort und lass uns Gutes erfahren. Wir wollen unsere Ganzopfer mit Worten darbringen anstelle von Rindern“ (Hos 14,3).

Der Autor / die Autorin von Echa ist trotz seines / ihres gebrochenen Geistes nicht zerstört. Er / Sie bringt auch seine / ihre Wut über die Zerstörung, und daher auch seine / ihre Hoffnung, sogar die Erwartung, dass Gottes Mitleid Heilung und Erneuerung bringen wird. Zumindest zweimal ruft er / sie nach Gegenseitigkeit innerhalb der Beziehung zwischen Gott und Israel; diese Art von Erwartung kann nur innerhalb des Rahmes eines Bundes der gegenseitigen Loyalität und Treue erwartet werden. Er / Sie sagt: „In der Tat, wir haben übertreten und haben rebelliert; (aber) du hast noch nicht vergeben!“ (Echa 3,42). Als vorletzten Satz bringt er / sie die Worte, die wir als Motto für diese Bibelwoche gewählt haben, Worte, die einen gegenseitigen Akt der Annäherung zwischen Israel und Gott erwarten, und die eine zukünftige Wiederherstellung erwarten trotz allem, was geschehen ist. „Kehre uns, Ewiger, dir zu, dann können wir uns zu dir bekehren. Erneuere unsere Tage wie vordem!“ (Echa 5,21).

Übersetzung: Annette Böckler